

SPRACHRAUM 9: DICHTEN VOM REALISMUS BIS ZUM EXPRESSIONISMUS (Online-Code: 4uu3ir)

S. 117:

9.2

Beschreiben Sie Inhalt und Stil beider Texte, untersuchen Sie insbesondere Gemeinsamkeiten und Unterschiede und beurteilen Sie die Intention der Texte. Schreiben Sie zwischen 405 und 495 Wörter.

Der Text „Die Entseelung des Arbeiters“ von Peter Rosegger aus dem Jahr 1907 und der Text ohne Titel, ohne Verfasser und ohne Jahreszahl aus der auf die Erläuterung von wirtschaftlichen Begriffen spezialisierten Internetplattform www.oconomics.de befassen sich beide mit der industriellen Arbeitsteilung.

Rosegger beschreibt aus eigenen Erfahrungen das, was er mit einer starken Metapher die „Entseelung“ des Arbeitsprozesses nennt, nämlich die Reduzierung der Arbeit in den Fabriken auf einzelne Handgriffe, welche die Arbeiter tagtäglich monoton ausführen müssen. Eine kleine Zwischenbemerkung: Rosegger schreibt „nur“ von „Arbeitern“, nicht von „Arbeiterinnen“. Gab es weibliche Arbeitskräfte damals in den Fabriken (noch) nicht oder war das Gendern noch nicht üblich? Der zweite Text jedenfalls verwendet mit der Ausnahme, wo er sich auf Adam Smith bezieht, die neutralen Begriffe „Beschäftigte“ und „Arbeitnehmer“, obwohl man natürlich auch von „Arbeitnehmerinnen“ sprechen könnte.

Zurück zum Textinhalt: Rosegger stellt der monotonen Fabriksarbeit die Arbeit der Handwerker gegenüber, die er als „frei schaltende und gestaltende Menschen“ sieht, die ihre Produkte mit ihrer ganzen Persönlichkeit verfertigen. Im Gegensatz dazu führe laut Rosegger die Fabriksarbeit in ihrer Monotonie dazu, dass der Arbeiter keinen persönlichen Bezug mehr zu dem Produkt entwickeln kann, an dem er nur wenige und immer dieselben Handgriffe anbringt, und auch keinen Ehrgeiz entwickeln kann, besser zu werden: „Die Seele schwingt nicht mehr mit [...], das Herz bleibt kalt, [...] der Ehrgeiz erstirbt“. Sprachlich fallen wiederum die zahlreichen Metaphern auf, die vor allem die psychischen Veränderungen darstellen, denen die Arbeiter in den Fabriken im Vergleich zu den Handwerkern ausgesetzt sind.

Der zweite Text ist sprachlich wesentlich einfacher, er verzichtet auf Metaphern und ist eben kein Text eines Dichters. Neben diesen sprachlichen Unterschieden – siehe auch meine Bemerkung zum unterschiedlichen Gendern – gibt es aber auch einen bedeutenden inhaltlichen Unterschied. Zwar beschreibt der Text so wie Rosegger ausführlich die negativen Seiten der Arbeitsteilung und bezieht sich dabei auf die Erkenntnisse von Adam Smith. Die Monotonie der Arbeit führe dazu, dass der Arbeiter keine Gelegenheit mehr hat, bei der Arbeit „seinen Verstand zu üben oder seine Erfindungskraft anzustrengen“. Und wie Rosegger bringt der Text auch die psychischen und körperlichen Schäden zur Sprache. Festzustellen ist in diesem Zusammenhang, dass die einzige Metapher des Textes „entseelt“ ist, eine exakte Parallele zu Roseggers Wortwahl, mit der er die Konsequenzen der monotonen Industriearbeit beschreibt. Eine Erweiterung gegenüber Rosegger ist auch die Darstellung, dass die monotone Arbeitsteilung zu einer höheren, die Produktivität des Betriebs beeinträchtigenden Fluktuation führt und kaum soziale Kontakte am Arbeitsplatz ermöglicht.

Zurück zum markanten Unterschied: Der zweite Text führt auch, wenn auch im Verhältnis zur Darstellung der negativen Folgen eher kurz, die Vorteile der Arbeitsteilung an und bezieht sich dabei wieder auf Smith: Steigerung der Produktivität, Zeitersparnis, technischer Fortschritt. Inwieweit jedoch zumindest die ersten zwei Vorteile auch Vorteile für den Arbeiter sind, bleibt offen.

Erwähnenswert ist noch Roseggers Formulierung, dass diese Entwicklung ein „Verhängnis“ sei, das „von keinem gewollt und von keinem verschuldet“ über die „Menschheit hereingebrochen“ sei. Rosegger beklagt also diese Entwicklung, sieht aber offenbar keine Chance, sie ins Positive zu verändern.

(500 Wörter)



9.3

Geben Sie dem Gedicht einen Titel und benennen Sie mit einem Begriff das Thema, welches diesen Text mit dem Text von Peter Rosegger verbindet. Beschreiben Sie die unterschiedliche sprachliche Darstellung dieses Themas.

Gemeinsame Thematik: Arbeitswelt und ihre nach Berufen verschiedenen Probleme. Bei Rosegger analytisch, mit durchaus „soziologischem“ Vokabular, aber auch dichterischer Sprache (Metaphorik) dargestellt; bei Busch ironisch-humorvolle Darstellung der durchaus existenziellen Problematik des Müllers.

Bestimmen Sie Versmaß, dominierendes Stilmittel, Reimschema und den einen unreinen Reim.

Vierfüßiger Trochäus (fallender Versfuß), der zusammen mit dem Kreuzreim eine Art „Singsang“ erzeugt, welcher unter Umständen als Wiedergabe des monotonen Rhythmus der Windmühle gesehen werden kann. Unreiner Reim: Vers 1 und 3. Dominierendes Stilmittel: Wiederholung.

S. 118:

9.4

Welche soziale Fakten lassen sich aus dem Weberlied und aus Baumerts Sätzen herauslesen?

Ausbeutung der Weber durch die Fabrikanten (Dreißiger) und deren Angestellten; Härte der Fabrikanten, Aussichtslosigkeit für die Weber, mit Bitten etwas zu erreichen, und zwar aufgrund ihrer totalen wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Fabrikanten; Hunger, Unterernährung. In Ansorges Sätzen lässt sich die Bereitschaft zum Aufstand erkennen.

Welche Funktion haben die für den Naturalismus charakteristischen genauen Personenbeschreibungen und Szenenanweisungen?

Die einerseits natürlich an den Regisseur und die Schauspielerinnen/Schauspieler gerichteten, andererseits für das Lesepublikum die Handlung und die dramatische Situation der Personen verdeutlichenden Anweisungen geben dem dramatischen Geschehen und dem Hinweis auf Elend, Ausbeutung, Milieu noch verstärkende Wirkung: Wenn Moritz Jäger das Weberlied „schülerhaft buchstabierend“ liest, so weist das auf die ihm nicht ausreichend mögliche Schulbildung hin. Wenn Ansorge sich erhebt, „am ganzen Leibe zitternd vor Wut“, so unterstreicht das die extreme Anspannung ... Die Anweisungen (Beschreibungen) zum Bühnenbild heben den Kontrast zwischen den Behausungen der Weber und der Villa des Fabrikanten hervor; die „Antithese“, mit der Dreißigers Wohnung beschrieben wird (Geldschrank und Gewehrschrank), stellt die Verbindung her zwischen dem Vermögen und der Gewalt, mit der das Vermögen erworben wird.

Hingewiesen werden könnte auch auf die Symbolik des Namens „Dreißiger“: Judas verrät Christus für dreißig Silberstücke (Matthäus 27, 9); der Wert eines Sklaven wird im Alten Testament mit „dreißig Lot (Stück) Silber“ angegeben (2 Moses, 21, 32).

Inwiefern ist die Sprache, vor allem die Baumerts und Ansorges, ‚typisch‘ naturalistisch?

Typisch sind die Verwendung von Mundart (Schlesisch) und Soziolekt (Sprache einer bestimmten Gruppe – Altersgruppe, Bildungsgrad, soziale Gruppe), etwa in den vielen Wortverkürzungen Baumerts und auch Ansorges.

S. 120:

9.5 Ein Gedicht inhaltlich erfassen und formale Eigenheiten erkennen

Schlagen Sie nach, was eine Terzine ist.

Begriff Terzine: Die Terzine (italienisch terza rima) ist eine aus Italien stammende Gedichtform. Sie wurde von Dante kreiert und bildet das Versschema seiner Divina Commedia. Terzinen bestehen aus drei Verszeilen, die im „Kettenreim“ aba-cbc-dcd kunstvoll miteinander gekoppelt sind.

In welchen Strophen finden sich folgende Inhalte: Erinnerung an eine angenehme Zeit in Gegenwart einer geliebten Person; Schock durch das plötzliche Aufhören einer Situation, die eben noch war, nicht mehr ist und nicht mehr so sein wird; Einsicht, dass Vergänglichkeit eine Grundbedingung des Lebens ist; Fremdheit gegenüber sich selbst und seinen früheren Lebensphasen.

Stropheninhalte: Erinnerung: Strophe 1; Schock der Vergänglichkeit: Strophe 2; Einsicht in Vergänglichkeit als Lebensprinzip: Strophe 3 und bes. 4; Fremdheit gegenüber der eigenen Existenz: Strophe 3.

Bestimmen Sie den dominanten Vokal der ersten Strophe! Welchen Kontrast bildet dazu der Vokal des wiederholten „fort“?

Dominanz des hellen „a“, unterbrochen in Vers 3 durch das dunkle, „dumpfe“ „o“.

9.6 Die Intention eines Gedichtes erfassen

Bestimmen Sie, in welchen Versen Rilke vor dem schnellen, verallgemeinernden Sprachgebrauch warnt!

Die für das Fin de Siècle (Mach, Wittgenstein, Kraus, Hofmannsthals „Chandosbrief“ ...) charakteristische Sprachskepsis ist in Strophe 1 beginnend und sich „überall“ fortsetzend.

Welche Verse geben ausdrücklich seine Sorge und Angst wieder? Wo warnt er vor verletzendem Sprachgebrauch, vor dem Verlust des Staunens vor manchen Dingen und vor der Grenzen verletzenden Überheblichkeit der Menschen? Was ist das Resultat dieses sorglosen Sprachgebrauchs?

Strophe 2: Verlust des Wahrnehmens der Welt als Kostbares/Wunderbares; Resultat des distanzlosen Zugreifens auf die Dinge und deren Verfügbarmachung: die Dinge – dazu gehören auch die Erscheinungen der Natur – „ziehen sich zurück“, werden „starr und stumm“.

Welche Stilmittel dominieren – siehe z.B. Vers 3, 8, 9, 11. Dominanz von Alliterationen (gleicher Anfangslaut der Stammsilben benachbarter Wörter), Wortpaaren, Parallelismen; Antithesen (z. B. „Ich“ contra „Ihr“ Str. 3).



S. 121:

9.7 Texten ihre Absichten zuordnen

Ordnen Sie die Aphorismen folgenden Themen zu: Sprachkritik, Pressekritik, Kunstkritik, Kritik an vorgetäuschten harmonischen Beziehungen, Kritik am Bildungssystem.

Aphorismus 1: Sprachkritik (leichtfertiger Sprachgebrauch); A 2, 3: Medienkritik, Sprachkritik (Sprache als Manipulation); A 4: vorgetäuschte Harmonie, durch Sprache sarkastisch aufgedeckt; A 5: Kritik an der Funktion der Kunst als politisch-gesellschaftliches „Beruhigungsmittel“; A 6: Kritik an Tendenzen des Bildungssystems; A 7: Sprachkritik (Manipulation durch (Leer) Phrasen.

S. 122:

9.8 Formale Strukturen von Texten erkennen

a. Bestimmen Sie die sprachlichen Charakteristika des inneren Monologs. Untersuchen Sie dafür den Satzbau (Dominanz der Hauptsätze, Gliedsätze, unvollständiger Sätze?), die Satzzeichen, charakteristische Stilmittel und die Sprachebenen („Hochsprache“ ...).

Charakteristika des inneren Monologs in Auswahl: Dominanz der Hauptsätze /Hauptsatzreihen; unvollständige Sätze/unterbrochene Sätze (auch häufig drei Punkte als Satzzeichen); rhetorische Fragen; Wortwiederholungen, wiederholte Satzbaumuster; Verwendung der gesprochenen Sprache, Umgangssprache besonders in der Auslassung der Vokalendungen der Verben, Adverbien und Adjektivendungen und Endungen der Nomen (heut', Hauptsach', Fäust', seh', hätt'); Synkopierung (Auslassung) des „e“ im Wortinneren bei Verben in 2., 3. Pers. Singular (er red't,) ...

S. 123:

9.9 Textmotive bestimmen

Ordnen Sie den Texten folgende Schlagwörter zu (Mehrfachzuordnungen möglich): a) Wirkungen des hereinbrechenden Herbstes auf das lyrische Ich; b) Verlust der Intimität und (trotzdem) Einsamkeit; c) bedrückende soziale Verhältnisse; d) Sehnsucht nach einem Du in einer trostlosen Welt; e) Todesahnung; f) Tiere als Metapher für Stimmungen; g) akustische und visuelle Erlebnisse als Stimmungsauslöser.

a): Trakl; b): Wolfenstein; c): Wolfenstein; d): Lasker-Schüler; e): Lichtenstein; f): Trakl g): Trakl

S. 124:

KT 1 Literarische Texte interpretieren und vergleichen

Verfassen Sie eine Interpretation (540–660 Wörter) der folgenden drei Herbstgedichte, indem Sie deren Inhalt vorstellen, ihre formalen Parallelen und Unterschiede benennen, ihre Metaphern und Bilder deuten und die Texte in Beziehung setzen zu den Merkmalen und Ideen von Fin de Siècle und Expressionismus.

Drei „Herbstgedichte“ liegen vor mir, mit sehr unterschiedlichen Titeln und aus zwei sehr unterschiedlichen literarischen Epochen.

Der Titel „Herbsttag“ des Gedichts von Rainer Maria Rilke ist sehr eindeutig und bestätigt sich im Gedicht. Es geht um die Darstellung der Stimmung, die ein wohl schöner Herbsttag im Dichter auslöst. Nach einem Sommer, der „sehr groß“ war, möge der Herbst kommen mit seinen Winden, aber auch mit den letzten Sonnenstrahlen, welche die Früchte und den Wein reifen lassen sollen. Aber auch an die Menschen „denkt“ der Autor. Ihnen gilt die letzte Strophe. Und während die ersten beiden Strophen von Schönheit und dem Wunsch nach Harmonie sprechen, ist die letzte Strophe melancholisch. Die Menschen, die bis zum Herbst kein Zuhause gefunden haben, werden lange allein bleiben, „wachen, lesen, lange Briefe schreiben“ und sie werden in den „Alleen hin und her unruhig wandern, wenn die Blätter treiben“.

Das Gedicht hat drei Strophen mit wechselndem Reimschema, auffällig ist, dass die Strophen jeweils um eine Zeile „zunehmen.“ Weiters ist auffällig, dass die ersten beiden Strophen in einem gewissen Sinn einem Gebet ähneln: Das Wort „HERR“, zur Gänze großgeschrieben, bezieht sich auf einen Gott, der die Wünsche des „Ich“ nach einem erfüllten und fruchtbringenden Herbst erfüllen soll.

Der Titel des Gedichts von Georg Trakl, „Grodek“, ist nicht selbstverständlich zu erschließen. Ohne die Anmerkung, dass es sich um einen Ort handelt, bei dem im Ersten Weltkrieg eine Schlacht zwischen Russen und Österreichern stattgefunden hat, bliebe er rätselhaft. Aber da wir uns schon mit Trakl

befasst haben, kann man feststellen, dass es sich um ein typisches Trakl-Gedicht handelt, vor allem, was die düstere Stimmung, die vielen Farbadjektive (blau, gold, rot, schwarz, dunkel) und die Vermischung der Sinneseindrücke handelt: Die herbstlichen Wälder „tönen“, die Ebenen sind „golden“, die Sonne „rollt düster“. Und auch die unvermutet auftauchende „Schwester“ ist ein Zeichen für Trakls Gedichte.

Im Gegensatz zu Rilke ist in Trakls Gedicht nichts an friedlicher Stimmung zu spüren, es dominieren die negativen Metaphern und Bilder: Die Straßen „münden in schwarze Verwesung“, die Mäuler der Krieger sind „zerbrochen“, das Blut sammelt sich als „rotes Gewölk“, die Enkel bleiben „ungeboren“. Und auch die „Schwester“ kann nichts retten, auch sie schwankt nur mehr als „Schatten durch den schweigenden Hain“. Dass Trakl diesem Gedicht weder eine Strophenform noch ein geregeltes Versmaß, gleichmäßig aufgebaute Verse oder gar Reime gibt, ist bei diesem Thema des Zerreißens, des Untergangs und des Todes selbstverständlich.

„Und die Hörner des Sommers verstummten“, so lautet der Titel des Gedichts von Georg Heym. Wo verstummen diese Hörner? „Im Tode der Fluren“, wie es in der ersten Zeile heißt. Und diese Bilder und Metaphern des Todes setzen sich im gesamten Gedicht fort: Die Wälder sind „vermummt“ wie das „Gefolge“ von Särgen, das Dorf liegt da wie ein „Kehricht des Windes“, die Städte sind „leer und vergessen“ und niemand „ging in den Gassen herum“. Was bleibt, sind unter „drückenden Wolken“ herumirrende Raben und „schwarze Gedanken“.



Die Stimmung des Gedichts ist düster wie die im Gedicht Trakls, allerdings sind die Gründe für diese Düsternis nicht genannt, während bei Trakl die Ursache des Grauens klar ist: der Krieg, die Schlacht, der Tod. Formal wiederum zeigt Heyms Gedicht Parallelen zu „Herbsttag“, es weist Strophen auf, die alle vierzeilig sind, die Verse sind sehr rhythmisch, allerdings unterschiedlich im Versmaß und das Gedicht zeigt im Gegensatz zu „Herbsttag“ auch keinen Reim, der die düstere Stimmung aufheben und harmonischer erscheinen lassen würde.

Die Einordnung der Gedichte ist klar: Die Stadt, oft in ihren negativen Aspekten, Tod, Krieg, Verfall sind typische Themen

des Expressionismus, sie zeigen sich in „Grodok“ und bei Heym ebenso deutlich wie die Anklage gegen Krieg und Zerstörung. In diesen beiden Gedichten kann sich niemand in eine sichere Umgebung zurückziehen. Ganz anders das Gedicht Rilkes, das die Schönheit des Herbstes zeigt oder zumindest dran glaubt, sie herbeiwünschen zu können, und in der die Personen des Gedichts, auch wenn sie einsam sind, noch immer einen Ort des Rückzugs und Überlebens haben. Rilkes Gedicht mit der Darstellung des Schönen ist deutlich dem Fin de Siècle zuzuordnen.

(665 Wörter)

SEMESTERCHECK (6. Semester)

S. 125:

S 1 Ordnen Sie die folgenden Texte und Bilder den literarischen Epochen Realismus, Naturalismus, Fin de Siècle und Expressionismus zu. Erläutern Sie, mit welcher Kernaussage der Texte Sie Ihre Zuordnung begründen.

Text 1: Expressionismus; Kernaussage: *Die Welt ist da. Es wäre sinnlos, sie zu wiederholen.*

Anm.: Vermutlich handelt es sich um die schwierigste Zuordnung; deshalb wurde der Begriff. Expr. im Titel des Textes belassen. // Bild 3, Kirchner

Text 2 Realismus; Kernaussage: *... die Widerspiegelung alles wirklichen Lebens; Abgrenzung zum Naturalismus: Vor allen Dingen verstehen wir nicht darunter das nackte Wiedergeben alltäglichen Lebens, am wenigsten seines Elends und seiner Schattenseiten.* // Bild 2, Millet

Text 3 a und 3 b: Naturalismus; Kernaussagen: a) *Aufgabe des Dichters der Gegenwart, alle Gewalten des gegenwärtigen Lebens in ihren Licht- und Schattenseiten poetisch zu gestalten; b) den Menschen als Resultat seiner Lebensbedingungen und Umgebung, [...] erscheinen zu lassen.* // Bild 1, Kollwitz

Text 4: Fin de Siècle; Kernaussage: *weg vom Naturalismus und über den Naturalismus hinaus. [...] Die Ästhetik drehte sich um [...], die Wirklichkeit wurde jetzt wieder der Stoff des Künstlers [...] in deutlichen und wirksamen Symbolen.* // Bild 4, Klimt

Ad Bilder:

Auf welchem Bild finden Sie eine parteilose, „objektive“ Darstellung der Realität? >> Millet

Welches Bild thematisiert soziale Anklage und Aufstand? >>Kollwitz

Welches Gemälde zeigt das Schöne, Harmonische, Ästhetische? >> Klimt

Welches Bild schafft eine „neue Wirklichkeit“, anstatt die Wirklichkeit einfach abzubilden? >> Kirchner

Beschreiben Sie die Tätigkeiten/Rollen der Frauen in Bild 1, 2 und 4.

Bild 1: aktive Teilnahme von Frauen am nicht ungefährlichen Demonstrationszug der verelendeten und mit Hacken und Sensen als „Waffen“ ausgestatteten Weber;

Bild 2: Die Frauen haben die Erlaubnis, auf den abgeernteten Feldern die übriggebliebenen Ähren aufzulesen. Heuschöber, Garben, Wagen und zahlreiche Erntearbeiter befinden sich als Kontrast dazu im Hintergrund. Ein Verwalter zu Pferde ist (ganz rechts) ebenfalls zu sehen – er überblickt und kontrolliert das Geschehen;

Bild 4: Rolle der Frau als Liebende, in Harmonie mit dem Mann und der dekorativen „Umgebung“.

S. 126:

S 2 a. Lesen Sie die erste Szene aus Gerhart Hauptmanns Drama „Die Weber“ – siehe auch Seite 117f. – und analysieren Sie in Partner- oder Gruppenarbeit auf einem Stichwortzettel folgende Aspekte:

- *das Thema und die Handlung der Szene*

Thema ist die soziale Abhängigkeit der Weber und ihrer Familien vom Fabrikanten Dreißiger (das reale „Vorbild“ im Weberaufstand von 1844 hieß „Zwanziger“) und das daraus resultierende extreme Elend;

Handlungen: das Abliefern der gewebten Stoffe, die Bitten um Vorschuss, die Demütigungen durch den Angestellten Pfeifer, der Widerstand des Webers Bäcker und die unzugänglich-jähzornige Reaktion Dreißigers sowie das Zusammenbrechen eines Weberkindes vor Hunger

- *die äußere Erscheinung, die soziale Schicht, die soziale, psychische und physische Situation der Personen*

die äußere Erscheinung (schwachbrüstig, schmutziggelb, zerlumpt, geflickt ...) packt Hauptmann in den Nebentext (Szenenanweisung); 2 soziale Schichten: Dreißiger ist als eine Art Verleger zu begreifen, der dank seiner Kapitalkraft die Beschaffung der Rohstoffe, die Lagerung und den Verkauf der Endprodukte übernahm, wodurch der Weber von ihm total abhängig wurde, zumal die Schicht von landloser bzw. landarmer Landbevölkerung zunahm, die das kärgliche Einkommen durch eine nicht-landwirtschaftliche Tätigkeit aufstocken musste.

Psychische Situation: Die Abhängigkeit lässt außer bei Becker nur Resignation zu, Untertänigkeit (Weber Heiber) und Schmeichelei sind vergebliche Versuche, ein paar Groschen mehr zu bekommen:

Die schlimme physische Situation wird illustriert am Beispiel der 2 Fehlgeburten der Weberfrau, das Essen des Hundes durch Baumert und den Zusammenbruch des Weberjungen.



- *das Verhältnis der Personen zueinander, den Konflikt, der zwischen ihnen besteht*

An der Spitze der sozialen Hierarchie steht Dreißiger, alle anderen sind von ihm abhängig; Pfeifer ist Dreißigers „verlängerter Arm“, Instrument von dessen Macht; der Konflikt besteht zwischen dem „Lager Dreißiger“ (dem „Kapital“), das seinen Gewinn maximieren will, und den Webern, den Lohnabhängigen, die wenigstens so viel Lohn bekommen wollen, um zu „halbwegs“ mit ihren Familien zu überleben.

- *die Umgangsweise der verschiedenen Weber/Weberfrauen mit dem Konflikt*

offensive Kritik durch Bäcker, Untertänigkeit und Resignation bei Heiber, Flehentlichkeit, Schmeichelei und Versuch der Schilderung ihrer prekären Lage durch die Weberfrau; Hingabe an das Schicksal und kein Glaube an gesellschaftliche Veränderung bei Baumert

- *den Handlungsspielraum, den die Personen haben*

Den Webern bleibt als den von Dreißiger Abhängigen in dieser Situation kein Handlungsspielraum; auch Bäcker, der zudem der einzige ist, der Ware ohne Beanstandung durch Pfeifer abliefern muss, muss sich mit den von ihm als „Almosen“ qualifizierten Lohn zufriedengeben; er kann zumindest die Demütigung durch Dreißiger (Lohn auf den Boden werfend) korrigieren. Schwieriger ist der Spielraum von „Expedient“ Pfeifer einzuschätzen: Er (früher selbst Weber) ist für die Wertfestsetzung der Heimarbeit zuständig, kritisiert an dem abgelieferten Webstücken herum und versucht durch möglichst viele Beanstandungen, die Hungerlöhne noch weiter zu drücken; vermutlich könnte er sich humaner verhalten, ohne seinen Posten einzubüßen.

- *die Sprache, welche die Personen verwenden, deren Veränderung, je nachdem, mit wem oder in welcher Situation sie sprechen, und die Machtverhältnisse, die sich in der Sprache zeigen*

Dreißiger spricht Standardsprache ohne mundartliche, dialektale Färbung; Pfeifer Standardsprache mit dialektalen Elementen; die zunehmen, wenn er mit den Webern statt mit Dreißiger redet; in der Wortwahl höflich gegenüber Dreißiger, aggressiv-verhöhrend gegenüber den Webern; die Weber sprechen ausschließlich Dialekt/Mundart, und zwar in Abstufungen: besonders stark mundartlich etwa Baumert und die Weberfrau

- *die Intention der Szene*

Aufzeigen der katastrophalen Situation der Weber, ihrer Abhängigkeit vom Fabrikanten; erste Versuchen des Aufbegehrens, die jedoch in der konkreten Situation folgenlos sind; Vorstellung der beiden Konfliktparteien

S. 128:

S 2 b. *Verfassen Sie eine Interpretation der Szene in 540–660 Wörtern – Einleitungsvorschlag: Zusammenfassung der Informationen zum Naturalismus und zu den „Webern“. Geben Sie den Inhalt der Szene wieder, analysieren Sie mit Hilfe Ihres Stichwortzettels zu 2 a die wichtigsten Aspekte der Szene und erörtern Sie deren Intention.*

Das Drama „Die Weber“ von Gerhart Hauptmann zählt zu den wichtigsten Werken des Naturalismus. Es stellt die katastrophale soziale Situation der schlesischen Weber in den 1840er Jahren vor und den vergeblichen Versuch, diese Situation durch einen Aufstand zu verbessern. Der Aufstand wird von Polizei und Militär niedergeschlagen, das Elend der Weber geht weiter. Hauptmanns Großvater war selbst ein armer Weber aus Schlesien, der Autor hat das Werk seiner Familie, genauer gesagt seinem Vater, gewidmet.

Die erste Szene des Dramas zeigt, wie die Weber ihre am Webstuhl erzeugten Produkte im Hause des Fabrikanten Dreißiger abliefern. Es handelt sich laut Szenenanweisung um „schwachbrüstige, hüstelnde, ärmliche Menschen“, sie tragen geflickte Kleider, die Frauen sind „aufgelöst, gehetzt, zerlumpt“. Die Atmosphäre ist von Angst geprägt, denn Pfeifer, der Angestellte Dreißigers, der die Webstücke ihrem Geldwert nach schätzt, versucht deren Preis zu drücken, wo er kann, indem er die Gewebe höhnisch schlechtmacht. Bitten auf Vorschuss weist er auf demütigende Art zurück. Wie trist die soziale Lage der Weber ist, lässt die Szene auch daran erkennen, dass eine der Weberfrauen, die durch tägliche Plage keinen Schlaf mehr findet, bereits zwei Fehlgeburten hatte, ein alter Weber sogar seinen Hund schlachten lassen musste, um etwas zum Essen zu haben, und ein Weberjunge vor Hunger zusammenbricht.

Schon in dieser Szene wird das Anliegen des Naturalismus deutlich: Für die Naturalisten ist der Mensch kein autonomes Wesen, sondern Produkt des Milieus, in dem er lebt. Diese Gesellschaft, die ungerecht ist, muss genauestens vorgeführt werden, um sie ändern zu können.

Der Konflikt, der das Drama bestimmt, wird also schon in der ersten Szene deutlich. Er besteht zwischen Dreißiger, der seinen Gewinn maximal erhöhen will, und den bei ihm im Dienst

Stehenden, die zur Steigerung des Gewinns beitragen müssen, wie dem „Expedienten“ Pfeifer auf der einen Seite, und den Webern, den Lohnabhängigen, die wenigstens so viel Lohn bekommen wollen, um zu „halbwegs“ mit ihren Familien zu überleben, auf der anderen Seite.

Nur ein einziger Weber nimmt in diesem Konflikt zwischen dem Fabrikanten und den Webern eine offensive Haltung gegenüber Dreißiger ein, indem er die Entlohnung ein „Almosen“ nennt, statt einen gerechten Lohn. Als Reaktion darauf wirft ihm der zornige, „fettleibige“ Dreißiger das Geld demütigend vor die Füße. Doch der Weber lässt sich nicht einschüchtern. So muss der Lehrling das Geld aufheben und Bäcker in die Hand geben. Die geringe Entlohnung kann der Weber damit zwar nicht ändern, aber er ist der einzige, der wenigstens seine Würde wahren kann und an eine Veränderung glaubt.

Die soziale Hierarchie zeigt sich auch an der Sprache der einzelnen Personen. Der an der Spitze stehende Fabrikant Dreißiger spricht Standardsprache ohne mundartliche Färbung. Der bei ihm angestellte Pfeifer spricht Standardsprache mit dialektalen Elementen, die zunehmen, wenn er mit den Webern statt mit Dreißiger redet. Spricht er mit Dreißiger, so ist er in der Wortwahl sehr höflich: „Herr Dreißiger, Herr Dreißiger, mechten Sie amal so freundlich sein!“ Den Webern gegenüber zeigt er eine aggressiv-verhöhrende Sprache, die sie und ihre Arbeit abwertet und sich leerer Floskeln bedient: „Das is eben wieder ne richt'ge Schluderarbeit. [...] Wer fleißig is, seine Sache versteht und in der Furcht Gottes seine Arbeit verricht't, der braucht ieberhaupt nie keen'n Vorschuss nich“. Die Weber sprechen ausschließlich Dialekt, und zwar in Abstufungen: besonders stark mundartlich sprechen zum Beispiel der alte Baumert und die Weberfrau.



Die Intention der Szene ist eindeutig, es geht um die Vorstellung der beiden Konfliktparteien. Der Autor will gleich von Anfang an die in jeder Hinsicht katastrophale Situation der Weber aufzeigen. Er verdeutlicht ihre Abhängigkeit vom Fabrikanten und zeigt mit der Weigerung des Webers Bäcker, das Geld vom Fußboden aufzuheben und sich somit vor Dreißiger zu bücken, erste Versuche des Aufbegehrens, die jedoch in der konkreten Situation folgenlos sind.

Dass das gesamte Drama offenbar seine Intention erreicht hat, nämlich den Mächtigen, wie zum Beispiel Herrscher und Adel, Unruhe zu bereiten, zeigt die Reaktion des deutschen Kaisers auf dieses Stück. Als er einer Aufführung der „Weber“ im Deutschen Theater Berlin beiwohnte, verließ er erobert vorzeitig seine Loge und kündigte sein Theaterabonnement wegen der „demoralisierenden Tendenz“ der „Weber“.
(670 Wörter)

S. 129:

S 3 *Im Zuge seiner Recherchen zu seinem Drama reiste Hauptmann, begleitet von einem Zeitungsredakteur, 1891 ins Gebiet der schlesischen Weber und fand Aufnahme in deren Häusern und Hütten.*

Lesen Sie den folgenden Zeitungsausschnitt und analysieren Sie, welche Informationen der Bericht gibt, die in der Dramenszene nicht erscheinen, und umgekehrt. Erklären Sie, ob die Dramenszene oder der Bericht größere „Wirkung“ auf Sie haben.

Die Dramenszene bringt das Elend verschiedener Weber(familien) in divergenten, einander als „Elendsmanifestation“ jedoch ergänzenden Bildern, die für das Publikum/die Leser/Leserinnen in den Äußerungen der Personen und in der szenischen Beschreibung erfassbar sind. Der Bericht nimmt das Schicksal einer Familie genauer auf, referiert es in indirekter Rede vor allem der Frau und der Äußerung des Pfarrers. Er kommentiert es nicht nur, sondern übt konkrete Gesellschaftskritik und direkte Kritik am „kapitalistischen System“: „Größtes aller sozialen Verbrechen, das die Stillung des Hungers von Kindern sklavisch vom Gelde abhängig sein lässt!“ Im Vergleich Drama – Bericht wird von der Klasse oft die Unmittelbarkeit und Eindringlichkeit der Dramenszene als wichtig empfunden; dem Bericht wird das Plus der „Objektivität“ und Überprüfbarkeit bescheinigt. Als fundamentaler Unterschied wird oft angemerkt, dass der Bericht, weil er eben nicht fiktiv ist, eine konkrete Hilfeleistung („Goldstück“) schildern kann, aber auf eine „Kontrastfigur“ wie Bäcker, der zumindest verbal und gestisch aufbegehrt, verzichten muss. Konvergenzen Drama/Bericht: extremer Hunger der Kinder (Drama: Bub; Bericht: Kinder mit Frostbeulen, Mädchen mit zusammengebissenen Lippen.)

S 4

Recherchieren Sie über Verlauf und Hintergründe des Aufstands der schlesischen Weber im Jahr 1844 und über weitere Texte und Bilder zur Thematik des Weberelends und berichten Sie darüber in der Klasse.

Der schlesische Weberaufstand von 1844 in Literatur und Kunst:

1844 Heine: „Die schlesischen Weber“

1844 Weerth: „Das Hungerlied“

1844: Carl Wilhelm Hübner: Ölgemälde „Der Aufstand der schlesischen Weber“ (Thema: Ablieferung der Stoffe ähnlich wie 1. Szene von Hauptmanns „Weber“)

1846 Louise Aston: „Lied einer schlesischen Weberin“

1894 Hauptmann: „Die Weber“ (öffentl. Uraufführung)

1894–98 Käthe Kollwitz: Lithographieserie „Ein Weberaufstand“

1970er Jahre: Die „Schmetterlinge“: „Wir weben“ nach dem Heine-Text

1978 Gruppe „Liederjan“: „Die Weber“

1996 Punkgruppe Kapitulation B.o.N.n.: „Wir weben“ nach Heine

1997 Folk-Punkgruppe „Die Schnitter“ nach Heine

2010 Mittelalter-Metal Gruppe „Vogelfrey“: „Blutgericht“ nach Heine und dem Lied „Das Blutgericht“ aus Hauptmanns „Weber“
Texte und Bilder finden sich zahlreich im Internet, ebenso zum Teil auf youtube Lieder der Popgruppen.

